

DIE CSÁRDÁS FÜRSTIN

Operette von Leo Stein und Bela Jenbach
Musik: Emmerich Kálmán

Seite 1

Vorspiel
Heia, heia, in den Bergen ist mein Heimatland
Lied Sylva, Chor

Alle sind wir Sünder/Die Mädis vom Chantant
Marsch-Ensemble Boni, Feri, Chor

Sich verlieben kann man öfter/Mädchen gibt es wunderfeine
Duett Sylva, Edwin

Aus ist's mit der Liebe/Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht
Lied Boni, Chor

Das Schönste, was es gibt für eine Frau auf Erden
Lied Sylva, Edwin, Boni, Feri, Chor

Seite 2

Erstrahlen die Lichter im hellen Glanz
Tanz-Walzer, Chor

Ich warte auf das große Wunder/Machen wir's den Schwalben nach
Duett Stasi, Edwin

Heller Jubel/Weißt du es noch
Duett Sylva, Edwin

Liebchen, mich reißt es/Hurra, hurra, man lebt ja nur einmal
Quartett Sylva, Stasi, Edwin, Boni

Mädel, guck, Männer gibt's ja genug/Das ist die Liebe, die dumme Liebe
Duett Stasi, Boni

Tanzen möcht' ich/Tausend kleine Engel singen
Duett Sylva, Edwin

Nimm, Zigeuner, deine Geige/Jaj, Mamám, Bruderherz, ich kauf' mir die Welt
Terzett Sylva, Boni, Feri

Tausend kleine Engel singen
Finale Sylva, Stasi, Edwin, Boni

Personen:
Sylva Varescu, Chansonette
Komtesse Stasi, Nichte des Fürsten
Lippert-Weylersheim
Edwin Ronald, Sohn des Fürsten
Graf Boni Káncsiánu, sein Freund
Feri von Kerekes, ein alter Lebegreis

Elka Mitzewa, Sopran
Hannerose Katterfeld, Alt
Eberhard Büchner, Tenor
Martin Ritzmann, Tenor
Karl-Friedrich Hölzke, Tenor

Chor der Staatsoper Dresden
Choreinstudierung: Gerhart Wüstner

Dresdner Philharmonie
Dirigent: Heinz Rögner

Weltrechte: Verlag Josef Weinberger Wien
Für die DDR: VEB Lied der Zeit

Emmerich Kálmán (1882-1953) ist einer der Operettenkomponisten, die das „goldene Zeitalter“ der Operette entscheidend mitgeformt haben. Er und die anderen ungarischen Operettenkomponisten, von denen Franz Lehár und Paul Abraham die bekanntesten sind, bestimmten mit ihren Werken nach den Wiener Operetten das erste Drittel dieses Jahrhunderts. Die Operetten, die sie jeweils in ihren frühen Schaffensperioden schrieben, hatten eine breite und tiefe Resonanz, von der wir als ferne Betrachter und kritische Zuhörer heute noch Schwingungen verspüren.

Die Musik der „Csárdásfürstin“ ist über fünfzig Jahre alt, aber sie ist noch nicht veraltet, nicht einfach verschwunden wie so viele andere dieses Genres. Diese Komposition hat jene Originalität und Kraft, die zum Erfolg führt. Mit seinen Operetten, besonders mit der „Csárdásfürstin“, errang Kálmán Weltruhm. War es die einprägsame Melodik mit dem mehr oder weniger großen Schuß Sentimentalität, war es die reizvolle Rhythmik oder war es die Salonausgabe der ungarischen volkstümlichen Musik mit ihrer leichten Wehmut – kann man das ganz genau bestimmen? Sicher war's von jedem etwas in genau der richtigen Mischung; denn sonst wären Operette und Kálmán nicht beinahe zum Synonym geworden.

„Ein Herbstmanöver“ (1909), „Der Zigeunerprimas“ (1912), „Die Csárdásfürstin“ (1917), „Die Faschingsfee“ (1917), „Das Hollandweibchen“ (1920), „Die Bajadere“ (1921), „Gräfin Mariza“ (1924), „Die Zirkusprinzessin“ (1926) und „Arizona Lady“ (1954) sind seine bekanntesten Werke. Mit Sicherheit gelang ihm mit der „Csárdásfürstin“ ein ebenso einmaliger Erfolg, wie ihn sein Landsmann Lehár mit der „Lustigen Witwe“ errang.

Emmerich Kálmán schrieb seine Musik nach dem Libretto von Leo Stein und Béla Jenbach. Es wäre übertrieben zu sagen, daß die „Csárdásfürstin“ ein getreues Spiegelbild der damaligen Zustände innerhalb der herrschenden Klasse darstellt und daß dieses Werk deswegen besonders interessant gewesen wäre und noch ist. Aber einige Merkmale davon sind in dieser Operette vorhanden, die in heute verblaßten Momentaufnahmen festgehalten wurden.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß der Weg der kleinen Nachtlokalsängerin über den Star des Orpheums zur Frau eines Fürstensprosses in der damaligen Zeit eine das Publikum ähnlich befriedigende Aschenputtelgeschichte war, wie das 40 bis 50 Jahre später „My fair Lady“ ist.

Die Geschichte von der Csárdásfürstin ist banal und spielt für die große Wirkung des Werkes keine entscheidende Rolle. Aber sicher ist die so hochgetriebene Lappalie gemeinsam mit der weltbekanntesten Musik zu einem Zeugnis der Zeit geworden, ist der musikalische Bericht vom Aufstieg der Sylva Varesku und vom ständigen Abstieg der abgewirtschafteten k. u. k. Feudalität das Erfreuliche und heute noch Interessante. Entscheidend aber für den Erfolg bleibt die Komposition Emmerich Kálmáns, die

zum ersten Mal am 17. November 1915 in Wien bei der Uraufführung der „Csárdásfürstin“ erklang. Fast jede Melodie wurde zum Schlager:

Das große Lied der Sylva ganz zu Beginn des Werkes, ein großartiger und ungeheuer wirkungsvoller Theaterraufakt: „Heia, in den Bergen ist mein Heimatland“, wo die Mischung zwischen Volkstümlichkeit und Salon sofort den Zuhörer packt; das Ensemble im Nachtlokal: „Die Mädis vom Chantant“, was der Lebewelt von Budapest bis Paris fast zur „Hymne“ wurde; das beschwingt-zärtliche Duett: „Mädchen gibt es wunderfeine“, das man so herrlich seiner Tanzpartnerin ins Ohr summen konnte; die dreistrefreche Feststellung: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, die so viel offen ließ von den Wünschen der Herren; der so romantische Vorschlag: „Machen wir's den Schwalben nach“, das Preislied einer erfreulichen Mischung von Ehestand mit kleinem Seitensprung; die Ausrede für alle Dummheiten der Verliebten: „Das ist die Liebe, die dumme Liebe“; der Ersatz für eine Liebeserklärung der Damen an den Herren, daß die Dame „Tanzen möcht“, weil „Tausend kleine Engel singen“ und schließlich mit „Jaj, Mamám, Bruderherz“ die rührend-sentimentale Aufforderung an den Zigeuner, seine Geige zu nehmen, um aufzuspielen, weil es morgen schon zu spät sein kann.

Es gibt außer der „Csárdásfürstin“ keine Kálmán-Operette und kaum ein anderes Werk dieses Genres, das eine solche Popularität erreicht hätte, durch eine Musik, die noch heute und nicht nur bei uns lebendig ist.

Rainer Northmann

Musikregie: Karl Heinz Ocsek
Tonregie: Gerhard Kossatz

Gestaltung: Manfred Kempfer
Foto: Klaus Fischer

Mikrorillenplatten nur mit einem Mikro- oder Stereoabtaster abspielen.
Für Stereoplatten (auch bei Monowiedergabe) nur einen Stereo-Tonabnehmer verwenden. Platte und Abtastspitze stets von Staub reinigen.

VEB DEUTSCHE SCHALLPLATTEN
BERLIN DDR

Verpackung nach TGL 10609

12.10 M